

Schöne neue digitale Welt – Notwendigkeit und Chancen digitaler Grundbildung

Melanie Rudolph und Annabel Stevelmans



Wandel der Medien: Smartphones gehören inzwischen zum Alltag. Aber kann sie jeder nutzen?

Foto: Agneta Becker

Die Nutzung unterschiedlicher digitaler Medien bestimmt heutzutage für die meisten Menschen in Deutschland einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit. Nach dem Aufwachen fällt der erste Blick auf das Smartphone, in zahlreichen Berufen sitzt man stundenlang vor dem Computer, unterwegs lässt man sich von einer Navi-App navigieren, kommuniziert kurzweilig über WhatsApp, spielt, liest und informiert sich digital über Nachrichten, Waren und Menschen aus der ganzen Welt. Internetfähige Medien eröffnen vielen Menschen einen Zugang zu unzähligen Informationen und Neuigkeiten, abrufbar zu jeder Zeit und von überall. Doch sind die digitalen Errungenschaften jedem Menschen zugänglich? Ermöglichen die Entwicklungen der neuen Medien allen in Deutschland dieselben Chancen?

Optionen einer modernen Informationsgesellschaft

Netz flexibel verfügbar gemacht werden können („Streaming“) (Jung 2017: 26ff.).

Seit rund drei Jahrzehnten erleben die Menschen einen regelrechten Wandel der Medien, der vor allem auf die Verbreitung des Internets zurückzuführen ist (vgl. Krotz 2007: 30). Häufig wird dieser mediale Wandel als „Digitalisierung“ bezeichnet, da es im Grunde darum geht, „dass Daten aller Art immer häufiger digitalisiert aufbereitet, archiviert und transportiert werden“ (Krotz 2007: 30). Smartphones, Tablets, E-Reader und Laptops ersetzen heute nicht nur für immer mehr Menschen die traditionellen Medien zur Informationsbeschaffung und Kommunikation wie Bücher, Briefe und Zeitungen, sondern sie schaffen etwas grundlegend Neues:

- „die weltweite Vernetzung von Sendern und Empfängern;
- Permanenz der Information, der Kommunikation und des Konsums;
- Effizienz (das heißt für den Nutzer relativ aufwandsarm) und hohe Geschwindigkeit der Informationsübertragung (nahezu in „Echtzeit“); [...]
- Abschied vom Verlangen, platz- und kostenraubende Artefakte und Werke zu besitzen, da diese im

Weitere weitreichende Nutzen der Digitalisierung sind neue Möglichkeiten der politischen Partizipation. Zum Beispiel können durch Wissenstransfer soziale und kulturelle Barrieren überwunden werden, indem das Wissen um Ereignisse zur Mobilisierung und Mitbestimmung beiträgt (vgl. RESET 2017). Nachhaltige digitale Informationen über Gesundheit fördern die Vorsorge, die Steuerung des eigenen Gesundheitsverhaltens und tragen zur Aufklärung bei (zum Beispiel durch Gesundheits-Apps und Internetportale wie „Netdoktor.de“), so dass die Bevölkerung in Fragen zu ihrer Gesundheit selbstbestimmter Entscheidungen treffen kann. Bildungsangebote sind durch innovative Entwicklungen von pädagogischen Konzepten in digitalen Formaten für jeden gleichermaßen, unabhängig von Alter, Herkunft, Geschlecht, Sozialstatus und Wohnort und oft auch kostenlos, zugänglich. Sie reichen von Lernmaterialien (wie YouTube Videos, Wörterbücher), über Lernbegleitung durch Tutorinnen und Tutoren (ich-will-lernen.de) bis hin zu kompletten Lehrveranstaltungen (Moocs oder Online-Seminare) (vgl. Rohwerder 2017: 23). In traditionelle Bildungsveranstaltungen werden

digitale Lernangebote (blended learning) integriert, so dass Lernen in realen und virtuellen Räumen ermöglicht wird. Doch haben sich alle problemlos diesen Umstellungen angepasst und können sie sie nutzen?

Digitale Spaltung

Unter dem Begriff der „Digitalen Spaltung“ wird die eben beschriebene Veränderung schon seit längerer Zeit kritisch diskutiert. Auf der einen Seite geht es um einen gleichwertigen und flächendeckenden Zugang zu digitalen Medien, der ausreichende Ressourcen voraussetzt. Eine zweite Spaltung findet statt, wenn der Zugang zum Medium zwar für alle Menschen gegeben ist, die Kompetenzen der Benutzer aber so stark voneinander abweichen, dass sie in ganz unterschiedlichem Ausmaß davon profitieren.

Der Ansatz der Digitalen Spaltung („Digital Divide“) basiert auf der sogenannten „Wissensluft-Hypothese“, die sich auf die nicht-intendierten Folgen medialer Informationsvermittlung bezieht und vor allem am Beispiel des Internets deutlich wird. Gemäß dieser Hypothese profitieren besser informierte Bevölkerungsschichten mehr als andere, wodurch sich bestehende Unterschiede in der Informiertheit der Bevölkerung weiter vergrößern (vgl. Hipeli 2012: 64). Im modernen Deutschland stehen erwartungsgemäß inzwischen weniger die Zugangs-

chancen zu digitalen Medien im Vordergrund, denn „insbesondere der Zugang zu digitalen Technologien stellt immer weniger ein Hindernis für den Umgang der Bevölkerung mit der digitalen Welt dar“ (Initiative D21 e.V. 2016: 24). Insgesamt nutzen 79 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren das Internet. Jedoch zeigt hier ein Blick, dass die Nutzung nach Alter unterschiedlich verteilt ist: die Altersgruppen von 14 bis 49 Jahren sind nahezu komplett online, ab dem 70sten Lebensjahr sind es nur noch 36 Prozent (vgl. Initiative D21 e.V. 2016: 20).

Die Wissensluft wird aber vor allem durch die Art der Nutzung, die Medienkompetenz der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen nach weiteren Faktoren wie Geschlecht, Bildungsstand und Sozialstatus sichtbar. Die Verwendung von Programmen, um Inhalte zu erstellen, werden von 60 Prozent der Beschäftigten genutzt, im Vergleich zu 34 Prozent bei Nichtbeschäftigten. Das Internet nutzen nur regelmäßig 65 Prozent der Menschen mit einem Volks- oder Hauptschulabschluss im Vergleich zu 85 Prozent derjenigen mit Abitur und Fachhochschulreife (vgl. Initiative D21 e.V. 2016: 15). Ein weiteres Indiz für eine digitale Spaltung ist der Digitalisierungsgrad, gemessen an Zugang, Kompetenz, Nutzung und Offenheit, der mit der Höhe des Einkommens, des Bildungsgrades und Alters abnimmt. 18 Millionen Menschen werden als „Digital Abseitsstehende“, 30 Millionen als „Digital Mithaltende“ und 21 Millionen als „Digital Vorreitende“ (vgl. Initiative D21 e.V. 2016: 35) beschrieben.

Digital kompetent?

Was bedeutet es, digital kompetent zu sein? Welche Barrieren sind zu überwinden, um einen Wissenszuwachs und den Zugang zu medial vermitteltem Wissen zu finden? Zwar sind die Zugänge zum Internet als wichtigste Voraussetzung weitgehend möglich, aber das sich Erschließen und Aneignen sind meistens jedem selbst überlassen. Bemerkenswert ist, dass der größte Teil der Wissensaneignung weitgehend autodidaktisch passiert, entweder durch Hilfe Dritter, Ausprobieren oder kostenlose Internetangebote (vgl. Initiative D21 e.V. 2016: 9). Umso erstaunlicher, weil die Anforderungen sehr komplex und kaum überschaubar sind.

Digital kompetent zu sein, bedeutet die Notwendigkeit, verschiedenste Geräte zu erwerben, einzurichten, die Datenübertragung zwischen Geräten zu durchschauen und zu steuern. Bei der Internetrecherche gilt es, mehrere Quellen zu nutzen und sie kritisch auf Glaubwürdigkeit zu prüfen. Soziale Netzwerke dienen dazu, berufliche und private Kontakte auf der ganzen Welt zu finden. Schließlich ist aber zu überprüfen, inwieweit sie einen persönlichen Gewinn und Nutzen bringen. Digitales Leben und Arbeiten in der realen und virtuellen Welt bedeutet auch, sich vor Angriffen zu schützen, da persönliche Daten verkauft und missbräuchlich genutzt werden können – von Menschen oder Maschinen. Auch die eigenen Geräte, die man stolz ans Laufen brachte, können von wem oder was auch immer zerhackt und unbrauchbar gemacht werden. Regelmäßiger Passwortwechsel, Antivirenprogramme und ein Bewusstsein für die Serverherkunft und die Agitationen diverser Dienste sind unvermeidbare persönliche Rüstungen für die digitale Welt. Folglich ist eine weitere wesentliche Kompetenz, Probleme lösen zu können, weil sie zwangsläufig auftreten – Geräte, Betriebssysteme usw. müssen installiert werden. Das erfordert auch neue Sprachkompetenzen, wie die Aneignung eines neuen Wortschatzes, um sich über „Cookies“, „Apps“, „Clouds“, „Blogs“, „Big Data“ und „Cyberspace“ verständigen zu können.

Zu den aufgezählten digitalen Kompetenzen, formuliert im „2016 D21-Digital-Index“, „[gehört] zum reflektierten Umgang mit den Instrumenten der Informationsbeschaffung [...], sich der möglichen Konsequenzen bewusst zu sein. Zum Beispiel können durch eine unkritische Übernahme und die Verbreitung von Gerüchten Netzwerkeffekte des Internets gefährliche Eigendynamiken (zum Beispiel bei außergewöhnlichen Ereignissen) entwickeln“ (vgl. Initiative D21 e.V. 2016: 38). Genauso schnell, wie man plötzlich zum einflussreichen gefährlichen Akteur werden kann, wird man auch zum Opfer. Denn nimmt man sein Recht der freien Meinungsäußerung wahr, können Unhöflichkeiten und Anfeindungen eine hässliche Reaktion sein. Der Umgang mit der oft anonymen virtuellen Kommunikation,

in der man andererseits als ständiger Datenlieferant nicht anonym bleibt, will gelernt sein.

Digitale Barrieren überwinden

Der Ansatz einer Beschreibung der Bandbreite digitaler Kompetenzen zeigt, wie komplex die Anforderungen in einer digitalen Welt sind und dass es durchaus fortlaufend Hürden zu überwinden gibt, damit tatsächlich effizientes Wissen und förderliche Kommunikation gewonnen werden, um am gesellschaftlichen und politischen Leben teilzuhaben und es mitzugestalten. Daher ist es einerseits nachvollziehbar, dass Menschen, bewusst oder ungewollt, auf ihrer „analogen Eisscholle“ verharren oder auch „inzwischen gerade in besser gebildeten und gut situierten Verhältnissen der Wunsch entsteht, öfter bewusst offline zu sein – häufig spricht man von „Analog ist das neue Bio“ (vgl. Initiative D21 e.V. 2016: 27). Andererseits schreitet die globale Vernetzung unter den Schlagwörtern BigData und Industrie 4.0 voran, die die Produktentwicklung, Produktion, Kunden und Logistik vernetzen will. „Auch gibt es heute nahezu keinen Beruf mehr, für den nicht ein Computer oder digitale Technologien gebraucht werden“ (Initiative D21 e.V. 2016: 7). So scheint es unausweichlich, sich der anhaltenden digitalen Weiterentwicklung zu stellen. Davon ist jede Person im Privaten betroffen, auch Beschäftigte, Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Sozialverbände und die Politik. Wer sich dem entzieht oder keine Chancen bekommt, digitale Kompetenzen zu entwickeln, wird vermutlich eine größer werdende Kluft zwischen sich und einer sich weiter modernisierenden und globalisierenden Welt verspüren. Die digitale Spaltung betrifft die ganze Gesellschaft und digitale Bildung ist eine wichtige Säule, um jede/n mit auf die Reise zu nehmen.

Digitale Bildung zugänglich machen

Bisher sind in der Bildungslandschaft zögerliche Reaktionen auf die fortschreitende Digitalisierung zu beobachten. Dabei geht man zwei Wege, um dem Fortschritt der Digitalisierung zu folgen. Zum einen werden die Kompetenzen im Umgang mit neuen technischen Errungenschaften und deren Nutzung gefördert. Zum anderen werden die digitalen Medien nicht als Selbstzweck angesehen, sondern unterstützen die Bildung Erwachsener. So werden vielfältige Lernprogramme entwickelt, beispielsweise „e.Video2.0“ als Lerninstrument für Helferberufe im Gastgewerbe oder ich-will-lernen.de als größtes offenes Lernportal zur Alphabetisierung. Folglich wird ein Lernen ausgehend von persönlichen kontextgebundenen Bedarfen mit Hilfe digitaler Medien ermöglicht. Die Angebotspalette wächst, aber gerade für Bildungsbenachteiligte oder nicht digital affine Menschen erschließen sich diese Angebote nicht von selbst, wobei sie

für die Partizipation an der Gesellschaft und als Qualifizierung für eine sich wandelnde Arbeitswelt unabdingbar sind. Um Zugänge zu finden, braucht es professionelle Beratung und Lehrende, die mit den neuen Lernmedien vertraut sind und das Lernen anstoßen und begleiten.

„Digitale Bildung wird zunehmend nachgefragt“

Blick in die Praxis

Bei unseren Angeboten der arbeitsorientierten Grundbildung für Geringqualifizierte in Unternehmen im Projekt Gruwe¹ wird die Steigerung digitaler Kompetenzen von Unternehmen und Beschäftigten zunehmend nachgefragt. Die Bedarfe entstehen oder treten zum Beispiel zutage:

- nach einem Arbeitsplatzwechsel, bei dem der Computer zum Hauptarbeitsmittel wird;
- bei einer digitalen Vernetzung von Arbeitsbereichen, wo Führungs-, Arbeits- und Fachkräfte für unterschiedlich komplexe Aufgaben geschult werden, damit Arbeitsabläufe reibungslos funktionieren;
- bei einer anstehenden Zusatzqualifizierung für einen beruflichen Aufstieg, wenn die Nutzung digitaler Geräte Voraussetzung ist;
- wenn Papier und Stift von Tablets abgelöst und Listen zu Excel-Tabellen werden, um Warenein- und -eingänge zu dokumentieren;
- wenn Transfergesellschaften ihre Mitarbeiter in Brückensituationen im sicheren Umgang mit neuen Medien fördern, um die Chancen für eine berufliche Reintegration zu erhöhen;
- wenn bei Förderungen der Lese- und Schreibkompetenzen – zum Beispiel um Pflegeberichte zu schreiben – digitale Lernmaterialien ein passendes zusätzliches Lernmittel sind.

Die Erfahrung zeigt, dass sich die Lernenden autodidaktisch und informell unterschiedliche digitale Kompetenzen angeeignet haben, so dass ihre aktuellen Bedarfe variieren. Die Lehrenden berichten einhellig, dass es bei niederschweligen digitalen Bildungsangeboten vorrangig darum geht, Ängste vor Fehlern und ihren Konsequenzen abzubauen, zum Beispiel Geräte zu zerstören, etwas unwiderruflich zu löschen, nicht wiederzufinden oder den Überblick zu verlieren. Dann ist die Erleichterung groß, dass die Nutzung von Funktionen so einfach und gewinnbringend ist. Durchaus sinnvoll ist es – so die Lehrenden – die Teilnehmenden zu ermutigen, viel auszuprobieren, zu üben, Geduld zu haben, sich gegensei-

¹ Projekt Gruwe, Grundbildung bewegt Unternehmen: www.gruwe-nrw.de

zu unterstützen und auf diese Weise sprachfähig zu werden. Bewegungen im unpersönlichen virtuellen Raum lassen sich nun mal leichter gemeinschaftlich meistern. Die Erfolge solcher Angebote der Digitalen Grundbildung zeigen sich durch die Nachfrage nach Folgeangeboten, durch sichtbare Veränderungen von Kompetenzen am Arbeitsplatz über Vorgesetzten-Feedback, durch mehr Selbstbewusstsein und Interesse an weiterer Beschäftigung mit digitalen Medien. durch Anmeldungen zu einem VHS-Kurs oder auch durch neue Anfragen sowohl von Betrieben als auch von Personal- und Unternehmensnetzwerken für weitere Beschäftigte.

In diesen kleinen Ausschnitten digitaler Grundbildungsangebote wird deutlich, dass sich schon mit einem recht traditionellen, einfachen Weiterbildungsformat unter der Voraussetzung professionellen pädagogischen Handelns die Wissenskluft verkleinern kann. Unter dem Damoklesschwert Industrie 4.0 und Arbeit 4.0 ist es – im guten alten pädagogischen Sinne – unausweichlich, jeden Einzelnen dort abzuholen, wo er steht, und „Erwachsenenbildung 4.0“ (verbunden mit Erwachsenenbildung 1. – 3.0) voranzutreiben.

Literatur

- Hipeli, Eveline (2012): Netzguidance für Jugendliche. Chancen und Grenzen der Internetkompetenzförderung und ihrer Vermittlung. 1. Auflage Wiesbaden: Springer VS.
- Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. 1. Auflage Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Initiative D21 e.V. (2016): D21-Digital-Index Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. Ohne Verlag.
- Jung, Thomas (2017): analog und digital. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 3/2017. S.26ff.
- Kutscher, Nadia (2010): Digitale Ungleichheit: Soziale Unterschiede in der Mediennutzung. In: Cleppien, Georg/Lerche, Ulrike (Hrsg.): Soziale Arbeit und Medien. 1. Auflage Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 153-163.
- Marr, Mirko/Zillien, Nicole (2010): Digitale Spaltung. In: Beck, Klaus/Schweiger, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Online-Kommunikation. 1. Auflage Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 257-282.
- RESET gemeinnützige Stiftungs-GmbH (2017): Digitale Kluft. <https://reset.org/knowledge/digitale-kluft>, 24.08.2017.
- Rohwerder, Jan(2017): Digital/Analog In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 3/2017. S.23.
- Schrader, Josef (2017): Digitale Medien und die Bildung Erwachsener. Wie ist der Status-quo und was sind die Erfolgsfaktoren? <https://ec.europa.eu/epale/de/blog/digitale-medien-und-die-bildung-erwachsener-wie-ist-der-status-quo-und-was-sind-die>, 3.04.2017).



Über die Autorinnen

Melanie Rudolph

Melanie Rudolph ist Lehrerin für Kunst, Deutsch und Mathe. Sie arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Gruwe (Grundbildung bewegt Unternehmen) im bbb (Büro für berufliche Bildungsplanung) Dortmund, als Trainerin für arbeitsorientierte Grundbildung und als freiberufliche Dozentin für Deutsch als Zweitsprache mit Schwerpunkt Alphabetisierung.

rudolph@bbbklein.de



Annabel Stevelmans

Annabel Stevelmans studiert Erziehungswissenschaft an der TU Dortmund. Sie arbeitete von Oktober 2016 bis März 2017 als Praktikantin im bbb Dortmund.

annabel.stevelmans@tu-dortmund.de